Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingesendete Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Leitung Nr. 2535; der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 593. Halle a. d. Saale, Sonntag, den 18. Dezember 1904.

Adventsgedanken.

Immer neue Ereignisse, neue Begebenheiten, neue Kombinationen und neue Interessen entwickelt die alles umgestaltende Zeit. Ein neues Gepräge gibt sie dem gesellschaftlichen Leben. Sie wandelt die Gewohnheiten und die Ansprüche; in ihr wogt die Menschheit aufwärts und abwärts, indem bald diese, bald jene Nation die Führung auf der Bahn des Fortschritts übernimmt, bald dieses, bald jenes Volk mehr in den Hintergrund der Weltbühne zurücktritt. Rastlose Tätigkeit, unermüdlichen Kampf, stets von neuem einsetzendes Ringen um die Erreichung fern liegender Ziele verlangt sie. Schwere Aufgaben stellt sie den einzelnen, den Gruppen, den Staaten. Sie schafft Reibungsflächen der mannigfachsten Interessen, sie läßt Volk gegen Volk, Generation gegen Generation sich zur Wehr setzen, sie zwingt Volk gegen Volk, Generation gegen Generation sich durchzusetzen. Assoziationen der Arbeit und des Kapitals, der Intelligenz und der Trägheit sieht sie erwachsen und wieder schwinden; Sitte, Macht, Gewohnheit, Glaube und Recht modifiziert sie. Alles wandelt sie und verwandelt sie; aber ewig derselbe, unverändert in seiner Wesensart, seinen Trieben und Neigungen bleibt trotz aller Modifikationen des Gesamtzustandes und der gesellschaftlichen Verhältnisse der Mensch selbst, das nach kurzer Lebensfrist absterbende Einzelglied der vorwärts drängenden Gesellschaft.

Unveränderlich als ein dem Menschen immanentes Bedürfnis blieb in ihm außer der Notwendigkeit, sein materielles Wohl zu sichern, die zweite aus seiner Natur erwachsende Forderung, einen sittlichen ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht zu gewinnen, dem ihn umbrausenden Hasten des Alltags gegenüber eine unerschütterliche, feste ethische Basis zu haben, von der aus er das Bild der Umwelt harmonisch geklärt betrachten kann und die ihm seine physische Rolle und seine ethisch-ästhetische Stelle in dem Erd- und Weltganzen gibt. Der Mensch bedarf im Kampf ums Dasein einer Grenze für sein Recht und für die Rechte seiner Mitstreiter. Sein instinktives Gerechtigkeitsbedürfnis bildet den Grundpfeiler seiner sittlichen und geistigen Forderungen. Ein Reich des Rechtes zu schaffen, ein Reich, in dem das Gute regiert und belohnt wird, in dem irdisch-menschliche oder göttlich-ewige Weisheit das Böse zum Untergang bestimmt, ist ihm ein notwendiges Postulat. Die Zeiten haben sich geändert, die Institutionen sind andere geworden, unverwandelt aber blieb im Menschen der natürliche unauslöschliche Instinkt nach Gerechtigkeit, das Verlangen nach einem harmonischen Ausgleich, nach einem moralisch besseren, das ist gerechteren Zustande der Welt, nach einer Vergeltung der Taten des Einzelnen, der Belohnung der guten, der Bestrafung der bösen.

In jenen Adventstagen vor 1904 Jahren wurde ein neuer glücklicherer Zustand des Heils verkündet. Es kam die Verheißung, daß es besser werden solle in der menschlichen Welt, daß ein Reich in der Begründung begriffen sei, ein neuer Bund, der Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen bedeute. Er umfaßte eine geistige Gemeinschaft derer, die, sich ihrer menschlichen Schwäche bewußt, ihre Hoffnung auf die Besserung der Gesellschaft in einem Akt der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit begründet sahen. In diesem Reiche sollte unbedingte Vergeltung Platz greifen, zwar nicht in dieser Welt, sondern in der unsichtbaren, in den unerforschten unerforschlichen Gefilden, die in der menschlichen Phantasie stets eine so bedeutende Rolle eingenommen haben. Das Jenseits mit seinen Belohnungen und seinen Strafen trat in eine intime Nähe zu dem Leben und Streben, zu allen Hoffnungen und Wünschen, und das Wesen der neuen Offenbarung war es, daß dem verzweifelnden Rufen der Menschen nach Gerechtigkeit, ihrem aufschreienden Verlangen nach einem inneren Halt gegenüber den mannigfachsten Verletzungen des Rechtsbewußtseins, durch einen Akt göttlicher Gnade, durch die Verheißung eines über Menschengewalt erhabenen Reiches der Gotteskindschaft Erfüllung angesagt wurde. Die Zeiten können sich ändern, die Menschen mögen zu anderen Institutionen übergehen; was zur Befriedigung des Gerechtigkeitsbedürfnisses der Menschen damals zeitlich in die Erscheinung trat, es mag seine Form modifizieren, und hat, wie die Geschichte der Kirche lehrt, Wandlungen durchgemacht; aber ewig, solange es Menschen gibt, bleibt in ihnen die alte instinktive Kraft, das in der Enge der Kämpfe des täglichen Lebens niemals untergehende Bedürfnis, sich selbst sittlich zu befreien dadurch, daß der Mensch sein innerstes und heiligstes Empfinden in eine ihm unerschütterlich feststehende Idee hineinrettet, die allein das Leben wertvoll und menschenwürdig macht.

Wenn man heute tiefer in die Bedeutung der Adventsbotschaft einzudringen vermag, wenn man sie verständnisvoller aufzufassen versteht, so kommt das daher, weil auch die heutige Zeit nach einem neuen Advent für die Menschheit wieder lebendiger verlangt. Die Greuel der Kriege, die Schrecken der Strafprozesse, die Not unschuldiger Menschen aus den ärmsten und geringsten Kreisen der Völker, das egoistische Hasten nach Glück und Reichtum, das Niedertreten von Völkern, die noch im Stande der Kindheit sind, alles das erlebt die Welt, trotz äußerlichem Christentum und üppiger Kirchenpracht. Heute noch herrscht die Gewalt wie zu jenen Zeiten des Kaisers Augustus; heute noch werden wie damals Volksstämme unterjocht; der Mensch erblickt im Menschen meistens leider nicht den Bruder, sondern den Feind. Die aber, welche dazu berufen wären, ihre Stimme zu erheben und den Gewaltigen wie den Aermsten das Gewissen zu schärfen, wo sind sie? Was wagen sie? Aber wach ist heute wie damals das Gerechtigkeitsempfinden, wach ist jenes Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, von der uns die Bibel erzählt. Und daß dem so ist, das gibt uns den Trost, nicht an der Zukunft zu verzagen. Bei uns selbst aber müssen wir beginnen, wenn wir wollen, daß es besser werde. Niemals haben wir ein Recht, von anderen etwas zu verlangen, wovor wir selber zaghaft zurückschrecken.

* * *

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Zu der kürzlich durch die Blätter gegangenen Angabe, der Kaiser habe für Ende März eine Mittelmeerfahrt in Aussicht genommen und die Kaiserin werde ihn auf dieser Fahrt begleiten, stellt die „Nordd. Allg. Ztg." fest, daß eine solche Fahrt nicht in Aussicht genommen ist.

— In Darmstadt verlautet zuversichtlich, Kaiser Wilhelm werde der Vermählung des Großherzogs von Hessen beiwohnen, welche anstatt in Lich am 2. Februar in Darmstadt stattfindet.

— Zum Staatsrat von Coburg-Gotha ernannt worden ist Herr Ministerialrat Hierling, der während der Beurlaubung des Herrn Ministers Hentig mit der Führung eines Teils der Staatsgeschäfte im Herzogtum Gotha betraut ist.

Die Eisenbahnkonferenz im Januar.

In den süddeutschen Staaten erwartet man nach einer offenbar offiziös inspirierten Zuschrift der „Köln. Ztg." aus München, von der am 9. Januar wieder zusammentretenden Konferenz zur Beratung einer deutschen Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft zwar noch keine definitive Entscheidung, aber doch als Endergebnis eine grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen den Regierungen über die wichtigsten Einzelfragen. Die Beteiligung Preußens, Sachsens und aller süddeutschen Staaten gilt als gesichert; das ist insofern allerdings schon ein Fortschritt, als auf der letzten Konferenz die sächsische Regierung, wie erinnerlich, nicht vertreten war. Die Aussichten für das Zustandekommen einer solchen Betriebsmittelgemeinschaft haben sich auch insofern gebessert, als der neue bayerische Verkehrsminister, Herr v. Frauendorfer, der Verwirklichung dieses Plans sich geneigter zeigt als sein Vorgänger. Das treibende Element in Süddeutschland ist die württembergische Regierung, die unter den jetzigen Verhältnissen am schwersten zu leiden hat. Die Aufsichtsinstanz über die Betriebsmittelgemeinschaft beabsichtigt man, nach der im bayerischen Verkehrsministerium hierüber ausgearbeiteten Denkschrift, die zunächst nicht veröffentlicht werden soll, von deren Inhalt aber der Korrespondent der „Köln. Ztg." offenbar Kenntnis erhalten hat, einem neu zu bildenden Gemeinschaftsamt mit dem Sitze in Berlin zu übertragen.

Mit der geplanten Betriebsmittelgemeinschaft steht, allerdings nur in loser Verbindung die Frage der Vereinheitlichung der deutschen Personentarife; hier sind allerdings noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, um auch darin eine Uebereinstimmung zwischen Preußen, Sachsen und den süddeutschen Staaten zu erzielen. Herr von Budde gilt im Gegensatz zu Herrn von Maybach, von dem man behauptete, daß er keineswegs ein besonderer Freund der vierten Wagenklasse gewesen sei, als ihr eifrigster Fürsprecher. In Bayern will man jedoch nach wie vor von der Einführung einer vierten Wagenklasse nichts wissen; das Bestreben geht im Gegenteil dahin, die Zahl der Wagenklassen noch weiter zu vermindern. In Baden wiederum hängt die Bevölkerung — weniger die Regierung, die in dieser Frage zu Konzessionen geneigt wäre — zähe an den Kilometerheften. Die gegensätzlichen Anschauungen in dieser Frage bestehen zwischen den beteiligten Regierungen in unverminderter Schärfe fort. Dazu kommt, daß eine solche Vereinheitlichung der Personentarife zweifellos mit einem Rückgang der Einnahmen verbunden sein würde. Eine Abschwächung dieser Gegensätze steht wohl dann erst zu erhoffen, wenn sich die für alle Regierungen aus der Betriebsmittelgemeinschaft ergebenden Ersparnisse einigermaßen übersehen lassen.

Das niedere Schulwesen des preußischen Staates.

Im gesamten preußischen Staate befanden sich nach der statistischen Aufnahme vom 27. Juni 1901 36,756 öffentliche Volksschulen in 29,293 Gemeinden (1896: 36,138, 1891: 34,742, 1886: 34,016). Von diesen Schulen befanden sich 4414 in 1265 städtischen (1896: 4242, 1891: 3871, 1886: 3718) und 32,342 in 28,028 ländlichen Gemeinden (31,896, 30,871, 30,298). An diesen Schulen insgesamt unterrichteten 90,208 vollbeschäftigte Lehrkräfte (79,431, 71,731, 64,750), von denen 76,342 Lehrer (69,132, 63,237, 57,902) und 13,866 Lehrerinnen (10,299, 8494, 6848) waren; außerdem waren als Hilfslehrkräfte beschäftigt 131 Lehrer und 33,062 Lehrerinnen (Turnen, Handarbeit 2c.). Es unterrichteten in städtischen Schulen 35,977 Lehrkräfte (29,900, 26,317, 22,419), nämlich 26,881 Lehrer und 9096 Lehrerinnen, sowie 3395 Hilfskräfte; in den ländlichen Schulen 54,231 (49,531, 45,414, 42,331), nämlich 49,461 Lehrer und 4770 Lehrerinnen sowie 29,798 Hilfskräfte.

Von 6,103,745 schulpflichtigen Kindern waren 5,754,728 eingeschult; 2735 waren wegen Ueberfüllung (1896: 2409, 1901: 3239, 1886: 8826) nicht aufgenommen, während 10,672 (9450, 10,041, 13,519) die Schule wegen geistiger oder körperlicher Gebrechlichkeit nicht besuchten und 548 (487, 945, 3145) ihr ohne triftigen Grund fernblieben. Von den die öffentlichen Volks-

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Frühsaison am Nil.

Reiseplaudereien von Paul Oskar Höcker.

(Fortsetzung.)

II.

Kairo, 8. Dezember.

Zugvögel jeder Art sind mit Beginn des Herbstes übers Mittelmeer herübergekommen, um hier im Land der Pyramiden, der Tropensonne und des Baschisch dem nordischen Winter ein Schnippchen zu schlagen. Was den billigsten, aber zweifellos auch strapaziösesten Verkehrsweg, den durch die Luft, zurückzulegen pflegt, hat längst seine Nester in den lichten Palmenwäldern bezogen. Der Weltbummler, der mit der „Schleswig" vom Norddeutschen Lloyd in Alexandrien gelandet ist, nomadisiert zunächst noch ein Weilchen, macht Jagdausflüge ins Nilland, vielleicht sogar in die Wüste, oder sitzt bereits an Bord der „Dahabije", der zweistöckigen Schlafsalon-Niljacht, worin von Thos-Cook & Sohn ägyptische Mondscheinromantik in jeder Preislage gegen englische Hundertpfundnoten kulant und programmgemäß eingewechselt wird.

Die „Schleswig" befördert aber nicht nur elegante Lebewelt in der ersten, und hübsche Zofen und ewiggekränkte Gouvernanten in der zweiten Kajüte übers Mittelmeer: das originellste Völklein birgt wohl ihr Zwischendeck, das auf diesem Riesendampfer der nobleren Einrichtungen halber den Namen dritte Kajüte führt. Es ist das zungenfertige Heer der Kellner und Liftpagen, der Zimmermädchen, Küchenfeen und Hausdiener, der Kommis und Barbierlehrlinge, die den in der Hochsaison nach Kairo gelangenden Europäer zuweilen leicht in den Irrtum versetzen können, er befände sich bloß in Luzern, in Monte Carlo oder Abbazia. Wird in der Hotel-Empfangshalle die Unterhandlung auf deutsch geführt, dann herrscht übrigens bei den Angestellten der gemütliche Dialekt des Württembergers und Bayern, des Deutsch-Oesterreichers und Deutsch-Schweizers entschieden vor. Erstaunlich sind die Sprachkenntnisse dieser Leutchen, von denen fast jeder die drei Hauptsprachen, womöglich noch etwas Italienisch oder Arabisch beherrscht, während mir's im Bureau der Weltreisefirma Cook mittags — wo nicht das ganze Personal zugegen zu sein schien — auffiel, daß von drei Angestellten kein einziger eine andere Sprache genügend beherrschte, als sein geliebtes Englisch.

Der Hauptverkehr wird im Nillande erst nach Neujahr erwartet. Ein paar der größten Luxushotels — darunter der Gezireh-Palast, das Lustschloß am Nil, das Ismael Pascha für sich und seine sechzig Frauen für mehrere Millionen hatte aufführen lassen und in dessen Prunkgemächern sich's nun die amerikanischen Schweinepeckkönige und andere Dollarfürsten wohl sein lassen — sollen um Weihnacht herum wieder eröffnet werden. Gegenwärtig macht nur Shepheards imposantes Musterhotel den Eindruck der „großen Saison". Auch jetzt in dem etwa vier Wochen währenden Winter, der aus mäßigen, eben den Staub löschenden Niederschlägen und stärkerer Abkühlung zur Nacht besteht, flutet von früh bis spät das beispiellos bunte Leben über die mächtige Terrasse von Shepheards Hotel und seine breite Freitreppe, die aus der Ueberkultur der indischen Nabobs und amerikanischen Millionäre, der geputzten Levantinerinnen und Parsierinnen direkt auf die Hauptstraße von Kairo mit ihrer grotesken Vielgestaltigkeit afrikanischen Lebens hinabführt. Ich verstehe die Reisenden nicht, die hier in die Variétés und Café-Concerts strömen, wo sie mäßige Europäerschaustellungen zu erwarten haben, statt daß sie mit allen Sinnen dieses immer wechselvolle Volkstheater, dieses afrikanische Spektakelstück mit tausend Verwandlungen, dieses Spezialitätenprogramm der offenen Straße zu erfassen suchen, bequem zurückgelehnt in den Korbfauteuil, den türkischen Kaffee schlürfend, die ägyptische Zigarette zwischen den Lippen. Freilich man muß dabei in den Kauf nehmen, daß ab und zu ein leiser Windhauch eine Welle Schweißdunst der draußen harrenden und schreienden Arabermenge, der vorüberziehenden Kamele und vorbeigaloppierenden Esel herüberschlägt. Durch das Gewimmel der Amerikaner und Europäer, von denen die Habitués der Fliegen und Mücken wegen sich mit Wedeln von gefiedertem Palmblatt ausgerüstet haben, durch das Gewühl der kodakbewaffneten Misses im fußfreien Rock, der seidenrauschenden Französinnen, der hoch aufgeschossenen, schmalbrüstigen englischen Offiziere, die auf Urlaub aus dem Sudan heraufgekommen sind, der oft allzu schlichten deutschen Paare, kenntlich an dem krampfhaften Arminarmgehen und den mehr dauerhaften als schmucken Reiseleidern aus biederem Loden, schiebt sich das arabische Hauspersonal von Shepheard in blutrotem Gewand und weißem Turban oder rotem Fez, die flinken Kellner, die hier so wohltuend geräuschlos zu arbeiten verstehen, huschen hin und her, fortgesetzt kommen Droschken an, fahren Landauer ab, schwarze Händler, die jeden Blonden mit „Herr Baron" oder „Herr Doktor" anreden, beginnen über das blumengeschmückte Sandsteingeländer der Terrasse eine Geschäftsverbindung in einem aus Englisch, Französisch, Deutsch und Arabisch gemischten Kauderwelsch, Zauberkünstler führen ihre Taschenkunststücke, Dresseure ihre Affen, ihre Schlangen und Meerschweinchen dicht am Bordstein vor. In den Nachmittagsstunden konzertiert dazu häufig noch die Kapelle eines der englischen Regimenter. Und plötzlich strömt eine Woge von wundervollem Rosenduft über die ganze Straße: Araber bieten Riesensträuße langstieliger la France aus, ein paar Dutzend herrlicher Exemplare für einen Schilling.

Es gehört für den, der im Dezembermonat diesem lustigbunten Sommertheater beiwohnt und der mit einem Gemisch des Bedauerns und der Schadenfreude von Schneeverwehungen im fernen Norden in der Zeitung liest, eine gewisse moralische Anstrengung dazu, sich aus solchem dolce far niente loszureißen, um das überwältigende Programm der Sehenswürdigkeiten von Kairo durchzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19041218012/fragment/page=0001

schulen tatsächlich besuchenden 5,670,870 Kindern (5,236,826, 4,916,476, 4,838,247) waren 2,839,569 Knaben (2,624,716, 2,467,558, 2,422,044) und 2,831,801 Mädchen (2,612,110, 2,448,918, 2,416,203). Die 274 Klassen für Schwachbegabte wurden von 3166 Knaben und 2590 Mädchen besucht; blind waren 213 Kinder (1896: 152, 1891: 223); taubstumm dagegen 589 (524, 1276).

An Klassenräumen waren 90,494 (1896: 80,311, 1891: 72,921, 1886: 66,540) vorhanden, von denen sich 3156 (1916, 2357, 2593) in gemieteten Räumen befanden. Von den bestehenden 104,082 Klassen waren 17,110 Knaben-, 17,250 Mädchen- und 69,722 gemischte Klassen. Auf die Städte fallen 35,765 (30,090 26,616, 23,086) und auf das platte Land 54 729 (50,221, 46,305, 43,453) Klassenräume. Was die Ueberfüllung der Schulen anlangt, so gibt es im ganzen Staate noch 132 Schulen, in denen durchschnittlich 100 und mehr Schulkinder auf die Klasse fallen, von ihnen sind 80 evangelisch und 52 katholisch; sie werden von zusammen 16,189 Schulkindern besucht.

Ueber die Gärung im Ruhrkohlengebiet

schreibt Dr. Jastrow in seiner „Arbeitsmarkt-Korr.": „Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Unzufriedenheit der Bergarbeiter zum mindesten einen gleich hohen Grad erreicht hat wie im Frühjahr 1902: in den Versammlungen der Bergleute werden bittere Klagen über das Verhalten der Zechenverwaltungen laut, auf einzelnen Gruben ist auch die Stimmung tatsächlich so, daß lieber heute als morgen die Arbeiter nicht mehr einfahren möchten. Aber die ruhige Ueberlegung und ein Blick auf die gegenwärtige Marktlage führt, wie 1902, so auch jetzt wieder dazu, von einem Streik abzusehen. Vor allem sind die Leiter der Bergarbeiterorganisation mit Eifer bestrebt, alle lokalen Mißhelligkeiten nach Möglichkeit auszugleichen, wie u. a. auch der Ausgang des Ausstandes auf Zeche „Bruchstraße" in Langendreer gelehrt hat, und die Erkenntnis unter den Bergleuten zu verbreiten, daß eine Arbeitsniederlegung angesichts der gegenwärtigen Marktlage nicht geeignet wäre, eine Besserung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Schon allein die Tatsache, daß in letzter Zeit nicht weniger als 7000 Bergleute entlassen sein sollen, weist auf die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes im Ruhrkohlenbergbau hin. Weiter sieht man aus den häufigen Lohnherabsetzungen, wie ungünstig die Arbeitsgelegenheit sein muß. So wurde z. B. den Häuern auf der Zeche „Ewald" Schacht I und II, die 4,20 Mark pro Schicht verdienten, am 1. Dez. eine Gedingeverkürzung bekannt gegeben. Auf anderen Zechen wird die Lohnherabsetzung dadurch erreicht, daß man den Bergleuten einen Teil der geförderten Kohlen streicht, oder aber das Gedinge wird von vornherein so angesetzt, daß die Leute unmöglich einen auskömmlichen Lohn verdienen können. Fragt man nach den Ursachen, die die für die Bergarbeiter äußerst ungünstige Situation geschaffen haben, so wird man zuletzt auf die ungünstige Marktlage für Kohle gelenkt. Auch der Monat November hat trotz einer Steigerung der Förderung und des Absatzes nicht den frischen Zug ins Kohlengeschäft gebracht, den man angesichts der Jahreszeit hätte erwarten sollen. Da mit einem schwächeren Verbrauch an Kohlen und Koks durch das Eisengewerbe gerechnet werden mußte, so hoffte man wenigstens, daß die Hausbrandsorten stärker gefragt würden. Doch auch hier machte die Wiederkehr warmen Wetters in der zweiten Hälfte des Monats November einen Strich durch die Rechnung. Wenn auch der augenblickliche Absatz groß genug ist, um etwa die tägliche Förderung unterzubringen, so wird der Markt doch noch durch gewaltige Vorräte, die nicht nur bei den Händlern, sondern auch auf den Zechen selbst lagern, stark belastet. Diese Vorräte gehen nicht zurück, obwohl die Gesamtförderung um ca. den vierten Teil hinter der Leistungsfähigkeit der Gruben zurückbleibt. Hält man die beiden Tatsachen zusammen, auf der einen Seite die starke Fördereinschränkung, auf der andern Seite das Vorhandensein großer Lagervorräte — beides in einer Jahreszeit, wo der Kohlenkonsum eine besondere Steigerung erfährt — so ergibt sich trotz der Belebung des Marktes gegenüber den vorhergegangenen Monaten ein im Grunde genommen doch recht unfreundliches Bild. Diese Situation muß daraufhin geprüft werden, ob sie den Bergarbeitern eine Chance für eine erfolgreiche Ausstandsbewegung eröffnet. Selbst wenn man annehmen wollte, daß durch einen allgemeinen Ausstand der Ruhrbergleute die Förderung eines Monats ausfallen würde, so würde dadurch für die Kohlenversorgung Deutschlands gegenwärtig noch keineswegs eine erhebliche Verlegenheit entstehen, da einmal die erheblichen Vorräte aufgebraucht werden könnten, andererseits aber das Ausland, vor allem England, sich beeilen würde, seinen Import zu verstärken.

Kirche und Schule.

— Die Hetze gegen den liberalen Pastor Fischer in Berlin wird von den Führern des protestantischen Zelotismus mit Mitteln betrieben, welche nichts weniger als den Geist christlicher Friedfertigkeit atmen. Eine „Protestversammlung" jagt die andere; man will offenbar, da die Konsistorien in den letzten Jahren den Wünschen der orthodoxen Eiferer sich weniger zugänglich erwiesen haben, nach dem Rezept: „**Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo**" die „Unteren" gegen die „Oberen" mobil machen, und hofft dabei gleichzeitig, auch die Stöckersche christlich-soziale Bewegung in Berlin wieder zu neuem Leben entfachen zu können. An dem am vergangenen Mittwoch abgehaltenen Ketzergericht, das — recht bezeichnend für den Geist der Versammlung, unter dem Zeichen des Weihnachtsbaumes, des Festes der Verkündigung der Liebe — stattfand, beteiligten sich nicht weniger als vier orthodoxe Geistliche. Pastor v. Gersdorf machte u. a. die geschmackvolle Bemerkung, so leicht würde keiner auf den „Fischerleim" gehen. Pastor Lasson zog den für die Ueberhebung gewisser zelotischer Kreise ebenfalls ungemein bezeichnenden Vergleich: „Grad' so, wie ein Adjutant kein Recht habe, seine freie Zeit zu benutzen, um zu beweisen, daß sein Monarch kein Anrecht auf den Thron habe, so habe der auf religiösem Gebiet also handelnde Priester die Verpflichtung, um seinen Abschied zu bitten." Selbst vor der Weiterverbreitung von allerlei unkontrollierbarem Klatsch schreckte ein anderer Geistlicher nicht zurück, der eine anonyme Karte verlas, nach der Pastor Fischer ihn als einen „Mucker mit der Piepstimme" bezeichnet haben soll. Mit solchen Mitteln wurde gegen den verhaßten liberalen Geistlichen Stimmung zu machen gesucht, und das Schönste dabei ist, daß ein christlich-soziales Blatt, dem wir diese Proben der unter dem Weihnachtsbaum betriebenen Hetze entnehmen, noch alles Ernstes behauptet: „Das Erfreuliche an der Versammlung war der Geist des Friedens, der bei aller Kampfeslust die Redner beseelte."

— Der Minister des Innern erließ an die Regierungspräsidenten eine Verfügung, in der er, einer Anregung von kirchlicher Seite entsprechend, ersucht, die Standesbeamten anweisen zu wollen, in die zum Zwecke der Taufe ausgestellten Bescheinigungen über Eintragung eines Geburtsfalles künftig auch einen Vermerk über das Glaubensbekenntnis der Eltern aufzunehmen.

— Eine Erhöhung der Mindestgehälter der Volksschullehrer ist vielfach angeregt worden. Von dem Allgemeinen Lehrerverein war bei einer Tagung in Magdeburg die Forderung aufgestellt worden, das Mindestgehalt der Volksschullehrer überall auf 1350 M., die Alterszulage auf 150 M. zu erhöhen. Nach den jetzt vorliegenden zuverlässigen Erhebungen würde dadurch ein Mehraufwand von ungefähr 23½ Millionen Mark bedingt werden, und zwar würden davon etwas über 18½ Millionen Mark auf die Erhöhung des Grundgehalts und beinahe 5 Millionen Mark auf die Erhöhung der Alterszulage entfallen. Eine Erhöhung des Grundgehalts auf 1200 M., wie sie in der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses erwogen ist, würde einen Mehrbedarf von 8⅔ Mill. M. erheischen, eine Erhöhung des Grundgehalts auf 1100 M. einen solchen von mehr als 4 Millionen, und die allgemeine Heraufsetzung des Minimalgehaltes auf 1000 M. einen Mehrbetrag von 874,000 M. Bei Erhöhung des Mindestgrundgehaltes auf 1200 Mark würden nahezu 46,000 Lehrer eine Verbesserung ihres Einkommens erfahren, an der Erhöhung des Mindestgrundgehaltes auf 1100 M. sind über 34,000 Lehrer beteiligt und an der Erhöhung auf 1000 M. 8880. Die Erhöhung der Mindestalterszulage auf 120 M. würde einen Mehrbedarf von 1,200,000 Mark, eine solche auf 130 M. einen Mehrbedarf von 2½ Mill. Mark und eine Erhöhung auf 140 M. eine solche von 3,4 Mill. Mark zur Folge haben. An der Erhöhung auf 120 M. würden 17,000, an der auf 130 M. über 30,000 und an der auf 140 M. über 34,000 Lehrer beteiligt sein. Bei Bemessung der Mindestalterszulage auf 150 M. würden 42,000 Lehrer eine Verbesserung ihres Einkommens erfahren.

Politisches.

— Das preußische Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz des Grafen Bülow zu einer Sitzung zusammen.

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Ein japanischer Schiffszusammenstoß.

Nach einer Meldung aus Moji stieß am Freitag der japanische Transportdampfer „Manshu-Maru" mit dem Hospitalschiff „Rohill-Maru" bei Shimonoseki zusammen, wobei beide Schiffe Beschädigungen erlitten. Das Hospitalschiff wurde auf den Strand gesetzt. Die Kranken wurden an Land geschafft.

Die Hospitalschiffe vor Port Arthur.

General Stössel hat Unterhandlungen eröffnet zum Schutz der Hospitalschiffe während der Beschießung und hat dem japanischen General Nogi einen Liegeplan der Hospitalschiffe übersenden lassen.

Neue russische Truppennachschübe.

Außer den bereits gemeldeten Heeresteilen wird der russischen 3. Armee noch ein besonders ausgewählter selbständiger größerer Kavalleriekörper zugeteilt.

Die Friedenspartei in Rußland.

In einem Telegramm des „Daily Expreß" aus Petersburg heißt es, daß die gegen die Fortsetzung des Krieges gerichtete Partei in Rußland immer mehr und mehr an Anhängern zunehme. Es handele sich nicht nur um die immer Unzufriedenen, sondern viele Leute, die zuerst die Regierung sehr unterstützten, seien jetzt über die bewiesene Unfähigkeit der Admiralität ganz entrüstet. Kein Mensch setze jetzt irgend welche Hoffnung mehr auf den Entsatz von Port Arthur. Gegenwärtig suchten die russischen Behörden es zu verhindern, daß die wahre Lage der Dinge in den Provinzstädten bekannt werde, da man befürchte, daß die Unruhen dann noch viel schlimmer werden würden.

Die Hull-Affäre.

Aus Petersburg wird gemeldet: Außer Vizeadmiral Kaznakow begaben sich noch Baron Taube, Schtengen und Mandelstamm, die ebenfalls in die Kommission zur Untersuchung der Hull-Affäre gewählt sind, sowie die vier Marineoffiziere, die Zeugen des Vorfalls waren, noch Sonnabend abend nach Paris.

Italien.

König Victor Emanuel beauftragte den Großherzog von Genua mit seiner Vertretung bei der Hochzeit des deutschen Kronprinzen.

Spanien.

Der Notstand in Spanien hat solch ungeheuerliche Dimensionen angenommen, daß von ihm nicht bloß das Proletariat, sondern auch die bürgerlichen Kreise betroffen sind. In den letzten Wochen haben in allen größeren Städten Versammlungen stattgefunden, in denen Resolutionen zur Annahme gelangten, durch die das Ministerium aufgefordert wird, sofort alle Zölle auf Lebensmittel zu beseitigen und überall im Lande Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen. Kommt die Regierung den Wünschen der Bevölkerung nicht nach, so soll ein erneuter und stärkerer Druck von außen auf Regierung und Parlament erfolgen.

Schweden.

Der schwedische Gesandte in Paris erklärt die Geschichte von der geplanten Verbindung des Prinzen Gustav Adolf von Schweden mit Miß Alice Roosevelt für erfunden.

Rußland.

Die Wiederaufhebung der Strafe des Kapitäns Klado wird auf den direkten Einfluß des Zaren zurückgeführt, der über die Bestrafung des von ihm soeben erst dekorierten Offiziers aufs höchste überrascht gewesen sein soll.

Kunst und Wissenschaft.

C. K. Internationale Ausgrabungen in Herculanum. Aus London wird berichtet: Der ausgezeichnete Archäologe, Professor Charles Waldstein, der durch seine feinsinnigen Arbeiten über die Kunst des Phidias bekannt ist, hielt in der letzten Sitzung der „Royal Academy" einen bemerkenswerten Vortrag über geplante internationale Ausgrabungen, die in Herculanum vorgenommen werden sollen, sobald die nötigen Mittel zusammengebracht sein werden. Am 24. August 79 n. Chr. wurden die Städte Pompeji und Herculanum bekanntlich durch einen Ausbruch des Vesuv in Flammen und Asche begraben. Pompeji ist seit mehr als ein und einem halben Jahrhundert nach allen Richtungen hin durchforscht worden, aber Herculanum liegt noch begraben, ist noch unbekannt und war doch eine hochkultivierte, reiche Stadt, die in ihrer blühendsten Entfaltung verschüttet worden ist. Hier warten unserer noch ganz andere Entdeckungen als in Pompeji. Hier warten zweifellos große Schätze griechischer Kunst und Literatur; denn die Bewohner von Herculanum gehörten zu den größten Familien Roms. Hier hatten die Fabier, die Balbi, die berühmte Agrippina und Lucius Calpurnius Piso, der Schwiegervater Cäsars, ihre Villen. Sie sammelten Werke der großen griechischen Zeit und trugen in ihren Bibliotheken die herrlichen Meisterwerke griechischer und römischer Literatur zusammen. Und all das, was die gebildeten Römer mit Geschmack und Klugheit gesammelt, das ist noch unversehrt bewahrt und von der Erde bedeckt. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß in Pompeji im Vergleich hierzu nur geringwertige Sachen aufzufinden waren. Einmal wohnten dort nicht so vornehme Römer, dann sind auch die meisten feineren Sachen und viele Skulpturen durch die heiße Asche und die herabfallenden glühenden Bimssteinmengen zerstört worden. Herculanum war viel besser geschützt; es liegt tiefer als Pompeji und ist daher dem verheerenden Feuer entgangen. Es wurde nur unter einer Flut von Schlamm und Asche begraben, die sehr günstig auf die Erhaltung ihrer Schätze gewirkt haben muß. Unter dieser dichten Decke kann das Holz nicht verbrannt, der Marmor nicht verkalkt, das Glas nicht geschmolzen sein, und vor allem können auch die Papyri dadurch nicht beschädigt worden sein. Man hat bisher immer angenommen, Herculanum sei durch Lava völlig zerstört worden; darum hat man die Ausgrabungen nicht ene-

Aus dem Buchhandel.

Dr. J. Ch. A. Heyses Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter nebst genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. Unter Berücksichtigung der amtlichen Erlasse und der neuen einheitlichen Rechtschreibung neu bearbeitet von Professor Dr. Otto Lyon. Achtzehnte Original-Ausgabe. 937 Seiten Gr.-Lexikonformat. Leinenband 6 M., eleg. Halbfranzband 6,75 M. Hahnsche Buchhandlung, Hannover und Leipzig.

Durch 100 Jahre ist dieses 1804 zuerst erschienene Buch vom Verfasser und den späteren Bearbeitern auf der Höhe gehalten. Es dürfte kaum ein gebräuchliches Fremdwort aus allen Gebieten des menschlichen Wissens geben, das in diesem Wörterbuch nicht seine Verdeutschung und Erklärung fände. Hunderttausenden hat es als treuer Berater und Helfer gedient und mit Recht kann es in seiner Bearbeitung nach neuer Rechtschreibung als Grundstock jeder, auch der bescheidensten Bibliothek empfohlen werden.
Die Ausstattung ist elegant. Der Preis erstaunlich billig.

Dr. B. Donath, Physikalisches Spielbuch für die Jugend. Zugleich eine leicht faßliche Anleitung zu selbständigem Experimentieren und fröhlichem Nachdenken. Mit 156 Abbildungen. Geh. 5 M., geb. 6 M. Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Spielend zu belehren und belehrend zu unterhalten, ohne in den trockenen Magisterton zu verfallen, ist eine schwere Kunst und kann jedenfalls nur von dem zur Auswahl seines Stoffes berufenen Fachwissenschaftler ausgeübt werden. Soll seine Arbeit einen dauernden Wert besitzen, so darf sie weder das Spiel noch die Belehrung zum Selbstzweck machen. In diesem Sinne ist das „Physikalische Spielbuch" eine neuartige Erscheinung, für die Jugend ein heiterer Kamerad, für den Erwachsenen mehr: ein zuverlässiger und fröhlicher Lehrmeister, der sich nicht scheut, gerade die dem jungen Gehirne aufstoßenden Schwierigkeiten zu suchen und zu beseitigen. — Als unterhaltendstes und belehrendstes Geschenkbuch für die Jugend verdient Donaths Physikalisches Spielbuch an erster Stelle dem deutschen Knaben als Gabe auf den Weihnachtstisch gelegt zu werden. Der Realschüler und der Gymnasiast werden es dort ebenso gern finden wie der Gemeindeschüler, ohne Unterschied des Alters; aber auch der Erwachsene wird an dem Buche seine Freude haben.

Hermann von Helmholtz. Von Leo Koenigsberger. Drei Bände. Mit 9 Bildern in Heliogravure und einem Brieffaksimile. 20 M., geb. in Leinwand 25 M., in Halbfranz 31 M. (Jeder Band auch einzeln käuflich.) Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Dem großen Naturforscher und Gelehrten ist mit dieser meisterhaften Darstellung seines in der Geschichte der Wissenschaft wohl einzig dastehenden Entwicklungsganges und seiner unvergleichlichen Lebensarbeit ein würdiges biographisches Denkmal errichtet worden, wie es der Mit- und Nachwelt nicht schöner überliefert werden konnte. — Die große Helmholtz-Biographie von Leo Koenigsberger ist für die gesamte wissenschaftliche Welt und für weite Kreise des gebildeten Publikums von dem größten Interesse und sei als vornehmes Geschenk- und Bibliothekwerk der besonderen Beachtung empfohlen.

W. Oswald, Die Schule der Chemie. Erste Einführung in die Chemie für jedermann. In zwei Teilen. I. Teil. Mit 46 Abbild. Geh. 4,80 M., geb. 5,50 M. II. Teil. Mit 32 Abbild. Geh. 7,20 M., geb. 8 M. Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Diese für jedermann aus dem Volke von einem hochangesehenen Gelehrten geschriebene Einleitung in das Studium der Chemie verdient die aufmerksamste Beachtung weitester Kreise. Das Buch sollte in keinem Hause fehlen, in dem man darauf bedacht ist, den Kindern von frühester Jugend an Liebe und Interesse für die Naturerscheinungen einzuflößen.

Wilhelm Arminius, Wartburg-Kronen. Roman aus der Zeit der Minnesänger. 28 Bogen Oktav. Geheftet 5 M. Elegant gebunden 6 M. Verlag von Eduard Avenarius, Leipzig.

... Als historischer Roman steht das Buch turmhoch über dem heutigen Durchschnitt dieser Gattung. Es ist meisterhaft und beinahe genial, wie A. ritterliche Festlichkeiten bildhaft zu gestalten weiß ... (Karl Hoffmann in der Schönen Literatur.)

... Wer A. folgt, wird sein Entzücken finden .. Er hat ein Werk geschaffen, das über die spannungsvolle Unterhaltung hinausgetragen wird durch kulturhistorische Bedeutsamkeit.
(Rud. Herzog in den Berl. Neuesten Nachr.)

... Er entfesselt einen Reichtum sonniger, leichtbewegter, buntgetönter Fabulierkunst, malt Szenen, schildert geschichtliche Ereignisse von erschütternder Tragik, voll Liebreiz und lachendem Humor. (Aug. Trinius in der Gothaischen Ztg.)

Richard Rothe, Ausgewählte Schriften. In eleg. Geschenkband 1,50 M. Verlag von Otto Hendel, Halle S.

Diese Auswahl bringt das Beste, was Rothe je geschrieben hat: die Abhandlung über Offenbarung, Wunder und Weissagung, welche in glänzender Darstellung den Gegensatz von Menschlichem und Uebernatürlichem zu höherer Einheit verbindet. Wir haben gerade in diesen Gedankengängen den unsterblichen Rothe. Einige Proben aus seinen stillen Stunden eröffnen uns Blicke in das reiche und tiefe Gemütsleben des Mannes, der sich nicht nach Ruhe aber nach Stille sehnte.
(Wissenschaftl. Beilage der Königl. Leipziger Zeitung.)

Man muß es dem Herausgeber dieses Buches Dank wissen, daß er das Interesse und Verständnis für Richard Rothe, der einer der originellsten und gedankenreichsten Theologen der Neuzeit und ein durchaus moderner Christ gewesen ist, in den weiten Kreisen unserer Gebildeten zu wecken sucht .... Das Buch sei unseren Lesern warm empfohlen. (Evangel. Gemeindeblatt.)

Waldemar Sonntag, Domprediger in Bremen, Praktisches Christentum. Vier Vorträge über religiöse Fragen. Preis 2 M. Verlag von Otto Hendel, Halle S.

— — Laienpredigten. Lose Blätter der Lebensweisheit. Drei Sammlungen. Jede in sich abgeschlossen und käuflich zum Preise von geheftet je 3 M., in Leinwand gebunden je 4 M. Verlag von Otto Hendel Halle S.

Aus der Vorrede:

Nur eins ist so bunt und kraus wie der Inhalt dieses Büchleins: das Leben selbst mit seiner Last und Lust, seinem Lachen und Weinen, seinen Tempeln und Spielplätzen. Wer das Leben nimmt wie es ist, nicht wie die Realisten es in die Suppe brocken, die Idealisten es in Rauch auflösen, der wird den Pulsschlag des wirklichen, warmen Lebens auch an der Hand fühlen, die ihm diese Gabe darbietet ohne anderen Anspruch als den, etliche Randglossen zu dem Text der Schicksale und Erfahrungen geliefert zu haben, welchen jeder für sich zu lesen hat, der eine in der Werkstätte, der andere in der Schreibstube, die eine in der Küche, die andere im Salon. Fische jeder nach Herzenslust herum und was er als Beute davonträgt für ernste und lustige Stunden, das bekomme ihm wohl an Herz und Hirn.

Henryk Sienkiewicz, Quo vadis? Erzählung aus der Zeit Neros. In eleg. Geschenkband 3 M. Verlag von Otto Hendel, Halle S.

Von den modernen polnischen Schriftstellern ist einzig und allein Sienkiewicz bei uns populär geworden. Mit seiner wundervollen Schöpfung, dem historischen Roman Quo vadis? eroberte er sich alle Herzen und gründete sich eine Gemeinde, die heute bereits nach vielen Hunderttausenden zählt. Ein Werk von ihm wird jederzeit ein gern gesehenes Geschenk sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19041218012/fragment/page=0002
DFG

gisch betrieben, und doch hat schon die eine Villa, die zwischen 1750 bis 60 ausgegraben worden ist und die man für die des Piso hält, so reiche Schätze griechischer Kunst ans Licht gebracht, wie sonst nur wenige andere Ausgrabungen; die herrlichsten Werke von Bronze und Marmor waren unversehrt; der Schlamm, der alle Ecken, Winkel und Nitzen ausfüllte, hatte alles in bestem Zustande erhalten. Pompeji war eine Handelsstadt, Herculanum ein Zentrum feinster Kultur. Während man in Pompeji nur ein paar Wachstäfelchen gefunden hat, sind in der einen Villa zu Herculanum nicht weniger als 1750 Manuskripte gefunden worden. Die köstlichen Lustspiele des Menander, die Hymnen der Sappho werden uns hier vielleicht wiedergegeben werden. Selwen Plan, diese Schätze zu heben, legte Professor Waldstein der Akademie vor. Zu einem großen Werke müßten alle Staaten mit vereinten Kräften zusammen arbeiten. Deshalb hat sich Waldstein an die einzelnen Staaten um ihre Unterstützung gewandt. Der König von Italien hat nicht nur die Erlaubnis zur Ausgrabung gegeben, sondern auch sein regstes Interesse bekundet. König Eduard hat ebenfalls seine Hilfe versprochen. Ebenso haben zustimmend geantwortet der König von Schweden, Präsident Loubet, Roosevelt, Graf Bülow und Graf Mensdorff. So fehlt nur noch das Geld und auch dieses hofft Prof. Waldstein bald zu erhalten; er tritt eine Reise nach Amerika an, um dort weitere Kreise zu interessieren.

— **Pflege deutscher Klassiker in Amerika.** Aus Chicago schreibt man: Der von dem hiesigen Vertreter des Deutschen Reiches, Herrn Konsul Dr. Weber, ausgehende Plan, alljährlich im „Auditorium" eine große deutsche Klassiker-Vorstellung zu veranstalten, um auch den Amerikanern, besonders den Studenten der Chicagoer Universität Gelegenheit zu geben, die Meisterwerke unserer Dichterfürsten von der Bühne herab unmittelbar auf sich einwirken zu lassen, hat sich vortrefflich bewährt. Das Publikum bringt dem Unternehmen noch wie vor reges Interesse entgegen. Vor einigen Tagen fand im „Auditorium" wieder eine solche Vorstellung statt, und wieder war der gewaltige Raum bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Aufführung gelangte Schillers „Maria Stuart" mit Frl. Camilla Marbach in der Titelrolle. Der durch die Vorstellung erzielte Gewinn fließt dem deutschen Departement der Chicagoer Universität zu.

p. Hochschulnachrichten. Der Vorstand an der pharmazeutischen Anstalt der Universität München, Prof. Dr. Hilger, erlitt am Donnerstag einen Gehirnschlag. Er hat in dem Befinden des Gelehrten ein kleine Besserung zu verzeichnen. — Vor einigen Tagen starb zu Göttingen der Rentner Aug. Heyden, früher Besitzer einer Wirtschaft, die namentlich von Studenten stark besucht wurde. Jetzt wird bekannt, daß Heyden 40,000 M. zu einer „Heyden-Stiftung" für unbemittelte Studierende ausgesetzt hat. — In Alupka in der Krim ist laut „Voss. Ztg." Prof. Alexander Bobrow, ein geschätzter Chirurg, gestorben. Er wurde 1885 auf den Lehrstuhl für operative Chirurgie und chirurgische Anatomie nach Moskau berufen und war seit 1893 auch Direktor der dortigen chirurgischen Universitätsklinik.

ch. Bühnenchronik. Die schon in Hamburg, Prag und Brünn mit Erfolg gegebene komische Oper „Schlaraffenland" von Karl Weinberger hatte bei ihrer Aufführung am Stadttheater zu Zürich vollen Erfolg. — Eine für Theaterverträge wichtige Entscheidung, die das Königliche Landgericht I Berlin getroffen hat, ist von dem obersten preußischen Gericht, dem Kammergericht, bestätigt worden. Die Direktion einer Berliner Bühne hatte mit dem Charakterdarsteller M. einen Vertrag auf Grund der allgemein üblichen gedruckten Formulare geschlossen, die der Direktion eine tägliche vierwöchentliche Kündigung sowie ein weiteres Prolongationsrecht vorbehalten, während für das engagierte Mitglied ein Kündigungsrecht so gut wie ausgeschlossen ist. Im Klagewege erklärte die 24. Zivilkammer des Landgerichts I den vorliegenden Vertrag, der das Kündigungsrecht in so ungleicher Weise regele, für unsittlich und daher als nichtig. In gleicher Weise entschied das Kammergericht, das von der klägerischen Direktion angerufen worden war.

r. Kleine Mitteilungen. Bei Rudolf Lepke in Berlin wurden dieser Tage 22 Blätter von Menzelschen Radierungen, Bleistiftzeichnungen, ein paar Aquarellen und eine Oelstudie versteigert, die 8265 M. erzielten. Den höchsten Preis brachte die Oelstudie „Blick auf einen Park mit Pappeln": 3700 M. Zwei Aquarelle, ein Kirchenportal und ein Portal an einem kleinen Hause darstellend, brachten 2225 M.; eine Einladungskarte an Menzels Freund Puhlmann in Form eines Bilderrätsels ward mit 230 M. bezahlt. Bleistiftzeichnungen brachten 120—200 M. — In Dresden soll die berühmte Käfersammlung des verstorbenen Entomologen v. Hopffgarten verkauft werden. Sie enthält 14,000 Arten, darunter 100, die nach Hopffgarten benannt sind.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

l. Halle, 17. Dez.

Während seiner Stellung beim Kaufmann H. hier hatte der bisher unbescholtene Arbeiter Otto Sch. vom Lagerbestande fortgesetzt Heringe, Zuckererbsen und Kautabak entwendet und der Viktualienhändlerin Fr. B. gegen Verabreichung von Bier gegeben. Ersterer wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zu sechs Wochen Gefängnis und Frau B. wegen einfacher Hehlerei zu derselben Strafe verurteilt.

Der Bergarbeiter H. Th. aus Höhnstedt war vom Schöffengericht in Eisleben wegen Sachbeschädigung mit 2 Wochen Gefängnis bestraft, der Bergarbeiter Fr. Gr. freigesprochen worden. Th. hatte gegen seine Verurteilung, gegen die Freisprechung des G. die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Nach den Aussagen der Zeugen soll Th. geäußert haben, er wolle eine Hütte anstecken, Th. und G. seien dann nach einer dem Kaufmann K. gehörenden Wachhütte vom Wege abgebogen, und gleich darauf hat die Hütte gebrannt. Die Strafkammer bestätigte das erstinstanzliche Urteil gegen Th. und belegte G. als Mittäter mit derselben Strafe.

Der schweren Urkundenfälschung hatte sich der Laufbursche H. N. von hier schuldig gemacht. Er war in einer Buchhandlung in Stellung und berechtigt, kleine Beträge von den Journal-Abonnenten in Empfang zu nehmen. Von diesen Abonnenten waren drei abgegangen, was N. dem Geschäftsinhaber, der darüber immer ungehalten wurde, verschwieg. Er legte, solange sein Geld ausreichte, die Abonnementsbeträge aus seiner Tasche aus. Als er nichts mehr hatte und eine Dame auf eine Modezeitung abonnierte und dafür 1 Mark zahlte, deckte er mit der Mark das Abonnement der drei abgegangenen Kunden, entwendete aus dem Comptoir ein Quittungsformular und füllte dieses für die Abonnentin der Modenzeitung aus. Mit Rücksicht auf die begleitenden Umstände erkannte das Gericht auf 1 Woche Gefängnis in bedingter Verurteilung.

— Das Polizeigericht zu Paris verurteilte als Schuldige an dem Unterbahnunglück im August 1903 vier Angestellte der Bahn zu Strafen von 2000 Francs Geldstrafe bis zu einer bedingten Freiheitsstrafe von 1 Monat Gefängnis.

Provinzialnachrichten.

S. Eckartsberga, 17. Dez. [Einige gefährliche Individuen] treiben schon seit längerer Zeit hier ihr Unwesen. Der Anführer ist vermutlich ein früherer Zögling des Eckartsheims und hat es augenscheinlich auf dieses abgesehen. Vor ungefähr 14 Tagen wurde in die Druckerei der Anstalt eingestiegen; es fielen aber nur wertlose Gegenstände in die Hände der Diebe. Am darauffolgenden Dienstag ging nachmittags in dem Wirtschaftshof ein Feuer auf, das, dank dem schnellen Eingreifen der Hausbewohner, gedämpft wurde, ehe es größeren Schaden anrichten konnte. Schließlich wurde in der vergangenen Nacht wieder in die im 1. Stock gelegene Aktenstube des Vorstehers eingebrochen. Die Diebe wurden durch den Wachthabenden gestört und entkamen, ohne Erfolg gehabt zu haben.

R. Nietleben, 17. Dez. [Nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme] hat unser Ort mit der dazu gehörigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt 4082 Einwohner, nämlich der Ort Nietleben 3106, die Landes-Heil- und Pflegeanstalt 976 Einwohner.

S. Bitterfeld, 17. Dez. [Aufgegriffen. — Entgleisung.] Der von der Staatsanwaltschaft Erfurt wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgte Handlungsgehilfe W. Braumann aus Bernburg wurde gestern abend hier in der Herberge zur Heimat ermittelt und festgenommen. — Gestern vormittag entgleisten auf unserem Bahnhofe infolge zu früher Weichenstellung zwei Güterwagen und stürzten um. Der entstandene Materialschaden ist nicht bedeutend, der Betrieb wurde nicht gestört.

* Magdeburg, 17. Dez. [Ein Schiffsunfall] ereignete sich gestern nachmittag auf der Elbe bei der Strombrücke. Der Dampfer „Wittenberge" der Neuen Norddeutschen Flußdampfschifffahrtsgesellschaft hatte eben auf der Fahrt talwärts die Wheler passiert, als ein Kahn der gleichen Gesellschaft vom Kleinen Werder abfuhr. Trotzdem der Dampfer sofort rückwärts fuhr, kamen die Fahrzeuge doch Steven auf Steven. Durch seine Rückwärtsbewegung bekam der Dampfer Hang nach dem Kleinen Werder, wodurch das Schiff der Firma Stettin & Lübecke in Gefahr geriet, angestoßen und beschädigt zu werden. Um dies zu vermeiden, fuhr der Dampfer „Wittenberge" wieder vorwärts und stieß nun mit dem eigenen Kahn zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, jedoch nicht derart, daß sie dienstunfähig wurden.

* Erfurt, 16. Dez. [Der Verein Thüringer Handelsleute] hatte an das Stadtverordnetenkollegium das Ersuchen gerichtet, man möge den Hausierhandel in Lokalen auch nach 9 Uhr abends gestatten, da abends sich das Geschäft in den Restaurant entwickle. Das Stadtverordnetenkollegium erledigte diese Petition durch Uebergang zur Tagesordnung, weil kein Grund vorliegt, den Hausierhandel auf Kosten der ansässigen Geschäfte zu unterstützen. Die von Hausierern feilgebotenen Waren seien jedenfalls nicht besser als in den Läden.

* Pirna, 16. Dez. [Neue Artilleriekaserne.] Die Verhandlungen wegen der Erbauung einer neuen großen Artilleriekaserne in Pirna sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Auf Wunsch der Militärbehörde soll die Kaserne gleich der schon vorhandenen Reichskaserne in Ziegelrothdau ausgeführt werden.

Vermischtes.

Prinzessin Luise von Koburg. Im Justizpalast zu Paris wurden Sonnabend mittag in Gegenwart der Vertreter beider Parteien die drei medizinischen Sachverständigen, die den Geisteszustand der Prinzessin Luise von Koburg prüfen sollen, vereidigt.

Bei einer Sprengübung wurde in Hann.-Münden der Oberleutnant Neumann und ein Unteroffizier des dort in Garnison liegenden Pionier-Bataillons getötet.

Ueber den Mord- und Selbstmordversuch in Hamburg wird noch gemeldet: Am Mittwoch abend mietete der Kellner Paul Alfred Klemmer aus Plauen bei den Eheleuten Schmidt ein Zimmer. Er nannte sich den Leuten gegenüber Richter. Am anderen Vormittag gegen 9 Uhr ging er aus. Gegen 11½ Uhr kehrte er zurück und ersuchte die Frau, ihm ein Buch zum Lesen zu leihen. Während Frau Schmidt sich bückte, um ein solches aus einer unteren Kommodenschiebblade zu entnehmen, verletzte Kl. ihr mit einem langen Schlächtermesser einen Stich ins Genick. Die Verletzte drehte sich um, schrie um Hilfe und wehrte den Mordbuben ab. Dieser versuchte, die Ueberfallene durch Zuhalten am Schreien zu hindern. Als ihm das nicht gelang, zog er ein Revolver und richtete ihn gegen sein Opfer. In dem Augenblick, als er Abdrücken wollte, schlug die Frau mit der Hand gegen die Waffe, so daß der Schuß fehlging und die Kugel in die Wand drang. Nun gelang es der Frau Schmidt sich loszureißen. Sie eilte in ihr Schlafzimmer, sprang auf die Fensterbrüstung und rief um Hilfe. Eine in der ersten Etage des Nachbarhauses wohnende Frau erschien am Fenster, und nun wagte Frau Schmidt in ihrer Todesangst einen tollkühnen Sprung von ihrer Wohnung in die der Nachbarin, wobei letztere ihr durch Handreichen behilflich war. Während der Zeit hörte sie in ihrer eigenen Wohnung drei Schüsse fallen. Die Kriminalpolizei wurde durch Nachbarn von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. Sie fand beim Eindringen in die Schmidtsche Wohnung den Klemmer besinnungslos und stark blutend am Boden liegend vor. Er hatte drei Revolverschüsse auf sich abgegeben. Ein Geschoß hatte die Stirn getroffen, eines die Nase durchbohrt und das dritte die Hand verletzt. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich, doch war Klemmer auch nach der Ueberführung ins Hafenkrankenhaus nicht vernehmungsfähig, weshalb die Ursache des Mordverduchs noch nicht festgestellt werden konnte. Frau Schmidt hat zwar eine große Fleischwunde erhalten, doch ist die Frau verhältnismäßig gut davongekommen, da die Verletzung nicht lebensgefährlich ist.

Die Ermordung des Pfarrers Thöbes in Heldenbergen, worüber wir wiederholt berichtet haben, hat noch immer keine Sühne gefunden. Zwar verfolgt die Polizeibehörde eifrig die Spuren des Fleischers Oskar Hudde, der des Raubmordes dringend verdächtig erscheint; aber bisher hat er es verstanden, sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen. Das letzte Mal wurde er, wie jetzt festgestellt ist, am 22. November in einer Frankfurter Gastwirtschaft von Konrad Fischer gesehen; diesem hat er das bei dem Pfarrer Thöbes geraubte Geld, im ganzen etwa 500 M., zur Aufbewahrung übergeben. Da er indessen fürchtete, bei der Abholung des Geldes von der Polizei ergriffen zu werden, so verzichtete er auf die Beute und suchte das Weite. — Wie noch gemeldet wird, wurde in Meppen (Oldenburg) ein Schlächtergeselle, als der Mittäterschaft dringend verdächtig, verhaftet.

Rohe Ausschreitungen. Auf der Straßenbahnstrecke Krefeld-Hüls setzte sich ein Handlanger einer Dame auf den Schoß. Er mußte mit Gewalt aus dem Wagen entfernt werden. Da ihm Kumpane zur Hilfe kamen, entstand eine Schlägerei, bei der ein Schaffner übel zugerichtet wurde. Am Abend fanden sich an der Haltestelle der Straßenbahn in Hüls acht Burschen ein, schleppten einen unbeteiligten Schaffner und einen Wagenführer in eine Seitengasse und bearbeiteten sie mit Messern. Der Führer erhielt drei Stiche in den Kopf, der Schaffner fünf Stiche in den Rücken, davon traf einer die Lunge. Das Befinden des Schwerverletzten läßt das Schlimmste befürchten. Einer der Unholde wurde verhaftet.

Fabrikbrand. In dem Walzwerk der Alpinen Montangesellschaft Donawitz richtete, wie aus Leoben depeschiert wird, ein gewaltiger Brand großen Materialschaden an. Das gesamte Kühlwerk des Walzwerks sowie eine Hütte wurden eingeäschert.

Schiffsunfall. Der Dampfer „Glenisland", von New York nach Newhaven bestimmt, geriet nachts in Brand und kam bei Captain-Island im Sund von Long-Island auf Grund. Er verbrannte bis zur Wasserlinie. Neun Personen, darunter zwei Passagiere, kamen um.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Heinrich Goeres; für Provinzialnachrichten: Jean Eschweiler; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 18 Seiten —
(einschl. „Unterhaltungsblatt").

Edison-Phonographen

können nicht nach den geringen Leistungen anderer, ähnlicher Apparate beurteilt werden; sie bilden eine Klasse für sich. – Unsere EDISON-GOLDGUSSWALZEN, gespielt auf d. modernen Edison-Phonographen, verschaffen jedermann die Musik der besten Orchester, den Gesang und Vortrag unserer grossen Künstler, täuschend natürlich, in herrlicher Tonfülle, frei von Nebengeräuschen, wie kein anderes Instrument. – Naturgetreue Selbstaufnahmen. Unsere Vertreter am Platze führen bereitwilligst vor. – Man achte genau auf die Schutzmarke, welche jeder echte Phonograph und Walze trägt.

SCHUTZ Thomas A. Edison MARKE

Instrumente von M. 45.– an
Edison-Goldgusswalzen M. 1.50

Auf Verlangen Auskünfte und Prachtkatalog No. 63 gratis

Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Südufer 24/25.

Für die Weihnachts-Feiertage

empfehlen wir unser reichsortiertes Lager vorzüglichster

Mosel-, Rhein-, Bordeaux-,

Dessert-Weine und Champagner.

Wir betonen noch ganz besonders, dass wir jetzt eine neue Kollektion **Moselweine** von seltener Güte zum Verkauf bringen. Dieselben zeichnen sich durch fruchtigen, lieblichen Geschmack aus, haben viel Blume, sind sehr bekömmlich und von grösster Preiswürdigkeit. Jeder Moselwein-Liebhaber, selbst der verwöhnteste Feinschmecker, dürfte von der vortrefflichen Qualität dieser Weine überrascht sein.

Unsere **Rheinweine** haben ein mehrjähriges Flaschenlager, sind prachtvoll entwickelt und genügen allen Anforderungen.

Freunden guter, wirklicher **Bordeauxweine** (keine Verschnitte) empfehlen wir unsere 99er Gewächse, die vermöge ihres feinen Volumens das Feinste repräsentieren. Dieser Jahrgang bietet seit 1893 bei weitem die edelste Kreszenz.

Auf die besondere Preiswürdigkeit unserer **Dessertweine** sowie **französ.** und **deutschen Champagner** möchten wir noch speziell hinweisen.

Pottel & Broskowski

Weingrosshandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19041218012/fragment/page=0003

Zur Aufklärung!

Der Verein der Schuhwarenhändler von Halle a. S. hat 9 Monate dazu gebraucht, um ein Mittel zu finden, den ungeheuren Aufschwung unserer Schuhwaren-Abteilung zu hemmen. Bisher sind die rastlosen Bemühungen an unserer in sämtlichen Kreisen und fast sprüchwörtlich gewordenen Reellität gescheitert. Jedoch nicht mutlos geworden, greift vorgenannter Verein zu einem Mittel, um uns zu schädigen, welches von dem grössten Teil des Publikums schon jetzt zu unserer grössten Befriedigung richtig beurteilt worden ist.

Der benannte Verein stellt in einem Schaukasten angeblich bei uns gekaufte und eigens zu diesem Zwecke zertrennte Schuhwaren aus

ohne jede Angabe des Verkaufspreises,

also effektiv auf die Unwissenheit des Laienpublikums spekulierend, dass die glauben sollen, im Warenhaus Leopold Nussbaum werde die Kundschaft übervorteilt und die Spezialgeschäfte führen nur reelle Ware.

Frage: Warum verklagt uns dieser Verein nicht wegen unlauterem Wettbewerb?
Antwort: Weil ihm jede Uuterlage dafür fehlt.

Frage: Warum spricht der Verein von der Benennung der Ware und nicht von dem Preise?
Antwort: Weil in Halle noch nie zu solch fabelhaften Preisen derartige Qualitäten verkauft worden sind.

Frage: Wo findet das Publikum den Beweis dafür, dass diese ausgestellten Schuhwaren überhaupt bei uns gekauft sind?
Antwort: Nirgends.

Frage: Warum behauptet dieser Verein nicht, dass die entsprechenden Preislagen, welche von den Mitgliedern des Vereins geführt werden, nicht aus demselben Material bestehen, wie die angeblich von uns ausgestellten Artikel?
Antwort: Weil der Verein seine Ware zum Teil von denselben Fabrikanten bekommt wie wir.

Die ganze Art und Weise der Aufklärung des Vereins kennzeichnet mit folgenden Worten:

Beim Kaufmann nennt mans Konkurrenz,
Beim Vogel Futterneid.

Den besten Beweis für unsere Leistungsfähigkeit erbringen wir dadurch, dass wir uns entschlossen haben, von heute ab bis zum 24. Dezember einen

Extra-Verkauf in Schuhwaren

zu veranstalten und bietet sich Jedem die Gelegenheit, sich von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Waren zu überzeugen.

Sonder-Angebot

für Schuhwaren.

Herren-Zugstiefel, sehr haltbar	3.20
Herren-Schnürstiefel, starker Strassenstiefel	4.45
Herren-Zugstiefel, sehr bequem und stark	4.40
Herren-Boxcalf-Schnürstiefel, sehr preiswert, elegante Form	7.25
Damen-Schnürstiefel, enorm billig	3.25
Damen-Schnürstiefel, starker Winterstiefel	4.35
Damen-Schnürstiefel	5.65
Damen-Leder-Hausschuhe, warm gefüttert, mit Ponpon rot u. schwarz	2.10
Damen-Spangenschuhe, schwarz	1.95
Damen-Schuhe, schwarz, 9 K. haltbar	3.20
Damen-Schuhe, schwarz, Knopf	3.50
Damen-Haus- u. Strassenschuhe, warm gefüttert, sehr stark	85 ₰
Damen-Meltenschuhe mit Lederkappe u. Absatz (enorm billig)	1.85
Damen-Lederschuhe, warm gefüttert, schwarz	1.35
Herren-Schnürstiefel, elegante chike Form	8.45
Herren-Zugstiefel (Boxcalf), sehr haltbar	7.25
Herren-Schnallenstiefel, echt Boxcalf	7.50
Damen-Boxcalf-Schnürstiefel, System Handarbeit	8.85
Damen-Chevreaux-Schnürstiefel	8.85

Warenhaus **Leopold Nussbaum** G. m. b. H. Hamburger Engros-Lager

Gr. Ulrichstrasse 60|61. Halle a. S. Barfüsserstrasse 3|5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19041218012/fragment/page=0004